

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	36 (1934)
Heft:	1
Artikel:	Die Krypta von Disentis
Autor:	Poeschel, Erwin
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-161675

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Krypta von Disentis

Von *Erwin Poeschel*.

Die Leser dieser Hefte wurden vor zweieinhalb Jahrzehnten durch J. R. Rahn über bedeutsame Funde unterrichtet, die im Hofe des Klosters Disentis gemacht worden waren¹⁾. Bei Ausgrabungen, die auf Anregung von E. A. Stückelberg ein Laienbruder des Stiftes, Paul Heimgartner, in den Sommern 1906 und 1907 durchgeführt hatte, waren nicht nur Stukkatur- und Mosaikfragmente in großer Zahl zutage gekommen, es war auch gelungen, die Fundamente zweier frühmittelalterlichen Kirchen bloßzulegen, — ein Glücksfall, der nur dem Umstand zu verdanken war, daß die nach 1695 von Grund auf neu errichtete Hauptkirche nicht auf den Mauern der alten, sondern östlich davon errichtet wurde. Da die drei Apsiden eines dritten Gotteshauses noch aufrecht standen — sie bilden auch heute noch die Ostpartie der von A. Hardegger im Jahre 1895 neu gebauten Marienkapelle — so war damit ein deutliches Bild der merowingisch-karolingischen Disentiser Klosterkirchen gewonnen²⁾.

Innerhalb des größten dieser drei Gotteshäuser — aber ganz offenbar ohne architektonische Beziehung zu ihm und, wie Rahn mit Recht annahm, zeitlich ihm vorangegehend — fand sich nun noch eine Krypta, die zu einer Kontroverse zwischen Rahn und Stückelberg Anlaß gab. Während der Basler Gelehrte das Bauwerk als Ringkrypta aufgefaßt wissen wollte³⁾, wendete Rahn ein, daß der halbkreisförmig das innere Halbrund umschließende und mit Füllmaterial vollgepackte Hohlraum schon deswegen kein Prozessionsgang gewesen sein könne, weil jede Verbindung zu dem Querkorridor westlich der Krypta fehle.

Zwar kann das Innere der mächtigen die Krypta umschließenden Mauermasse heute nicht mehr beurteilt werden, da diese nach den Ausgrabungen mit einer Zementplatte abgedeckt wurde, aber die noch kontrollierbaren Argumente Rahns genügen vollauf für den Beweis seiner These. Wir werden es also hier ebenso mit einem «Mauerersatz» zu tun haben wie bei dem noch offenen Stollen südlich der Krypta, den man sich wohl ursprünglich auf gleiche Weise ausgefüllt wird denken müssen⁴⁾. Auch sein Mauerwerk trägt nirgends Anzeichen dafür, daß es als Sichtfläche gedacht war.

Was aber merkwürdigerweise von beiden Forschern durchaus verkannt wurde, das ist der *Grundriß* der Apsis selbst, der von ihnen als einfaches gestelztes Halbrund dargestellt wird. So sieht er aber, wie eine Nachprüfung anläßlich der Studien für die Kunstdenkmäler-Statistik ergab, mit nichts aus, vielmehr bildet er einen ganz unwesentlich von der reinen geometrischen Form abweichenden Kreis, der nur gegen Westen durch den 1,10 m messenden Eingang aufgeschnitten ist (siehe *Grundriß*)⁵⁾. Was die Höhe anlangt, so wurde vom Berichterstatter durch eine Schürfung festgestellt, daß der im Jahre 1907 ausgegrabene Estrich nicht das ursprüngliche Niveau angibt, sondern daß — 30 cm darunter — der erste, aus Kalkmörtel gegossene Boden

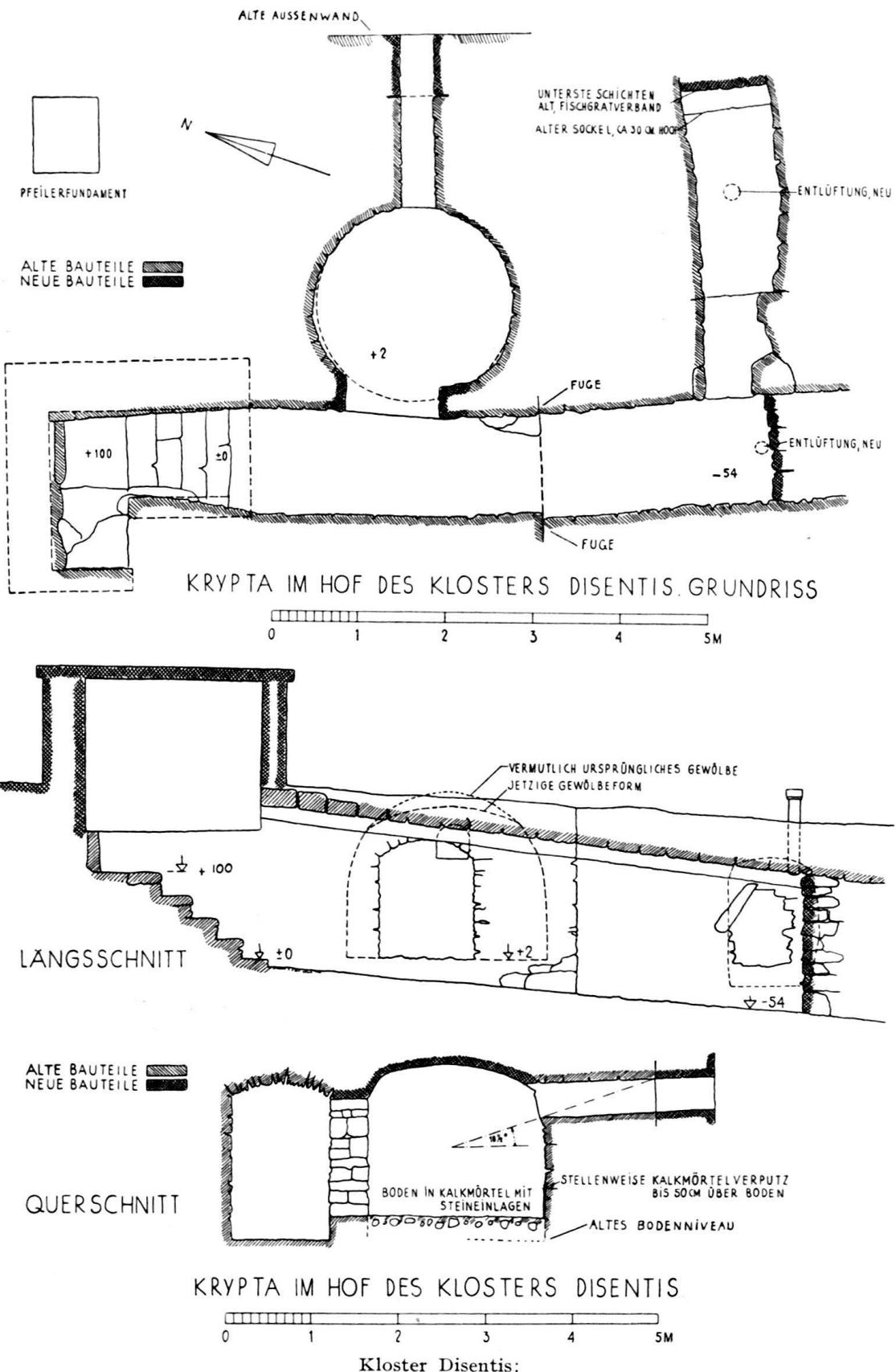
¹⁾ J. R. Rahn: «Die Ausgrabungen im Kloster Disentis», «Anzeiger» N. F. X (1908), S. 35 ff.

²⁾ Die eine davon, die kleinere, wurde erst nach Abfassung des Rahnschen Berichtes entdeckt.

³⁾ E. A. Stückelberg: «Die Ausgrabungen zu Disentis» in «Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde» Bd. VI, S. 489 f. und Bd. VII, S. 220 ff.

⁴⁾ Ähnliches hat man nach freundlicher Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Zemp bei der Frauminster-Krypta in Zürich konstatieren können.

⁵⁾ Die Aufnahme wurde vom Hochbauamt der Rhätischen Bahn (Architekt Sievi) hergestellt; ihm und der Direktion sei auch an dieser Stelle bestens dafür gedankt.



Neu-Aufnahme der Krypta. Grundriß und Schnitte.

liegt. Das Gewölbe war bei der Aufdeckung vor 25 Jahren schon eingestürzt und wurde in gedrückter Form ergänzt. Konstruiert man aber aus dem Grundriß die alte halbkugelige Wölbung, so ergibt sich für den Raum eine Scheitelhöhe von etwa 2,30 m. Vielleicht aber wird man sich das alte Gewölbe bienenkorbähnlich überhöht vorstellen dürfen — nach Art der Nuragen etwa — denn es war nicht aus Keilsteinen konstruiert, sondern, wie Rahn ausdrücklich konstatierte — und man kann dies an den Resten des alten Bestandes noch heute sehen — in horizontal übereinander vorkrugender Schichtung aufgeführt. —

Wir haben es also hier, wie man sieht, nicht mit einer Apsis in üblichem Sinn, einer Konche, zu tun, sondern mit einem richtigen Kuppelraum, einem höchst merkwürdigen Bauwerk, das als Typus ein Unikum für unser Land bedeutet. Überlegt man sich, wo diese Bauform ihre Ahnen hat, so trifft man zuletzt auf das vorgeschichtliche Kuppelgrab, wie man es etwa bei New-Grange (Irland), aber auch in Rätien (bei Donath) fand, — eine Totenbehausung, wie sie königlicher nie mehr gestaltet wurde als im Atreusgrab, «dem herrlichsten Bauwerk der europäischen Vorgeschichte».

Bei diesem in eine hypertrophe Mauermasse wie in die Aufschüttung eines Dolmen eingebetteten Rundraum ist die Kontinuität zwischen archaischer Heldenverehrung und dem christlichen Märtyrerkult fast mit Händen zu greifen¹⁾. Vorwärts aber wird die Entwicklungslinie zur Ringkrypta deutlich. Der Gang führt nicht auf den Grabraum zu, sondern streicht an ihm vorbei; es ist also hier — liturgisch gesehen — schon die Möglichkeit gegeben, an dem Märtyrergrab vorbeizudefilieren und sich durch Hineinhalten der «brandea», der Heiltumstücher, sich eines fortwirkenden Beistandes des Heiligen zu versichern. Den Gang wie einen Reif um den Raum herumzulegen, war nun nur noch ein Schritt.

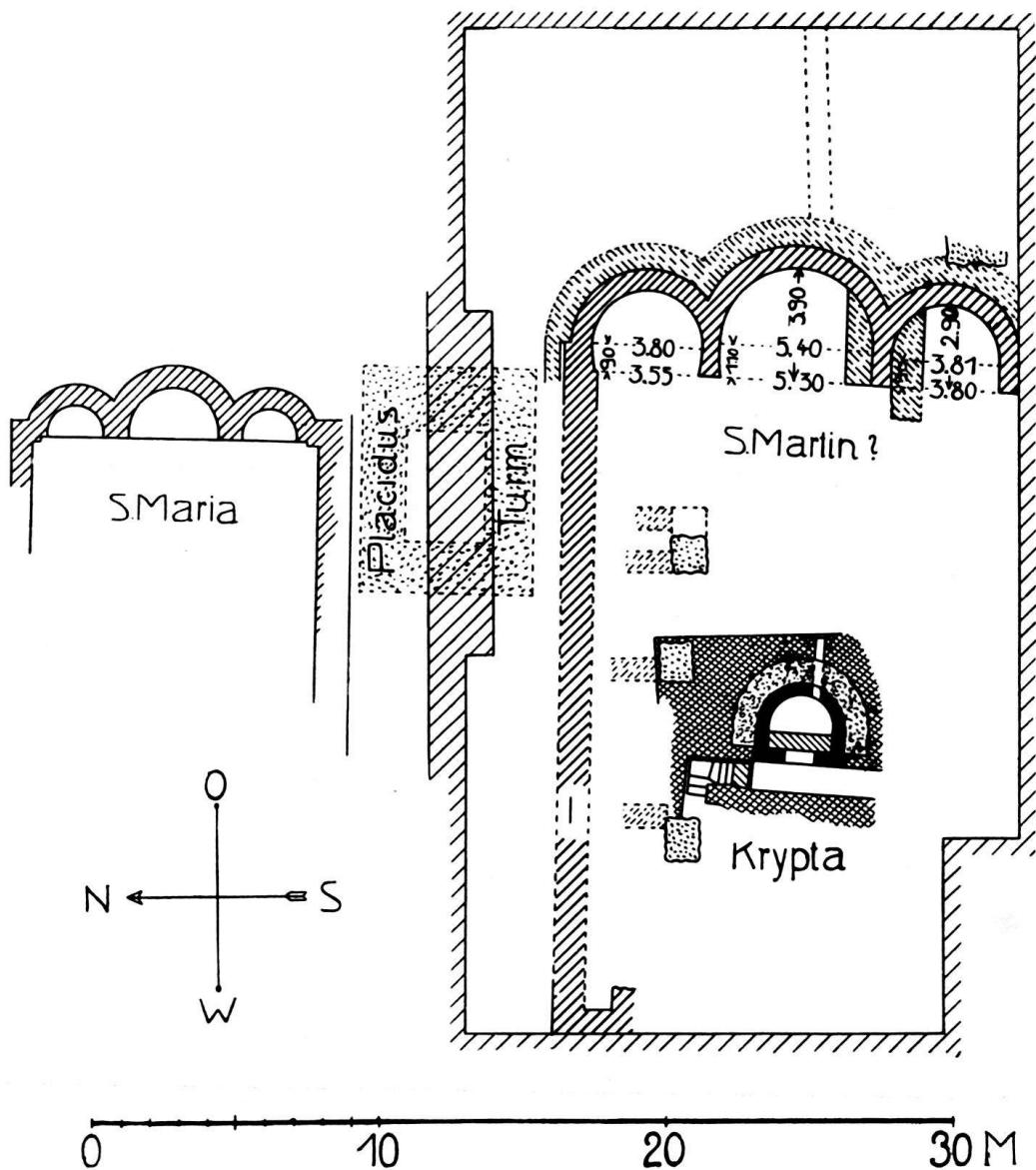
Die Besprechung von baulichen Einzelheiten — soweit sie von Rahn und Stückelberg nicht schon gewürdigt worden sind — muß einer etwas weiter ausholenden späteren Arbeit vorbehalten werden, die auch die zeitliche Eingliederung des Bauwerkes wird versuchen müssen. Nur die Problemstellung sei hier angedeutet:

Da es sich nur um ein Heiligengrab handeln kann und dafür als Bestatteter niemand anders als S. Plazidus und der — so sagt die Überlieferung — bald nach ihm gestorbene und an gleicher Stelle beigesetzte S. Sigibert in Frage kommen kann, so bildet der Tod des Märtyrers Plazidus den «terminus post quem». Doch muß dieser Termin sofort vorgeschoben werden, da ja nicht die erste Bestattung entscheidend ist, sondern die feierliche Erhebung und formelle Beisetzung des schon in den Ruf der Heiligkeit emporgestiegenen Abgeschiedenen. Die, ihrer Angabe nach auf alte Überlieferung zurückgehende, «Synopsis» gibt für das Martyrium das Jahr 630 und als Zeitpunkt der Erhebung und Translation «in locum decentiorem magisque honorificem» das Datum 663 an²⁾, und Rahn hat denn auch nicht gezögert, die Entstehung der Krypta auf dieses Jahr festzulegen. Unterdessen wurde aber von der Forschung der Angriff gegen die traditionellen Datierungen vorgetragen: P. Iso Müller O. S. B. machte den ganzen die «Anfänge des Klosters Disentis» betreffenden Fragenkomplex zum Gegenstand einer scharfsinnigen, mit dem vollen Rüstzeug moderner Quellenkritik arbeitenden Untersuchung³⁾ und setzte den Tod des hl. Plazidus auf die Zeit nach 720, die eigentliche Klostergründung aber auf die Mitte des 8. Jahrhunderts an. Da man jedoch — wie Rahn schon deutlich betonte und wie auch

¹⁾ Den typologischen Zusammenhang der Gangkrypten mit prähistorischen Megalithgräbern hat auch Hedwig Spiegel (in der Festschrift Strygowski, Klagenfurt 1932, S. 155—160) betont und mit guten Beispielen belegt.

²⁾ Th. v. Mohr: Regesten der Benedictiner-Abtei Disentis Nr. 5.

³⁾ 61. Jahresbericht der Hist.-Ant. Ges. von Graubünden 1931.



Kloster Disentis:

Von J. R. Rahn im «Anzeiger» N F X (1908) publizierter Grundriß der merowingisch-karolingischen Kirchen.

der von P. Notker Curti in dieser Zeitschrift¹⁾ publizierte Grundriß vorauszusetzen scheint — die Krypta als Bestandteil einer der ausgegrabenen zeitlich vorangehenden, bis jetzt in ihren Abmessungen noch unbekannten²⁾, aber nicht unbedeutenden Kirche wird ansehen müssen, die erst *nach* der Klostergründung möglich ist, so würde man bei Annahme der These von P. Iso Müller die Krypta um etwa 90 Jahre später ansetzen müssen, als Rahn es tat. Den angekündigten Ausführungen vorgreifend, sei hier nur bemerkt, daß in baugeschichtlicher Hinsicht gegen die Neudatierung der Klostergründung durch P. Iso Müller Bedenken bestehen.

¹⁾ «Anzeiger» N. F. XII, S. 293 ff.

²⁾ Es wäre zu wünschen, daß die vom Kloster dankenswerterweise für das Frühjahr in Aussicht genommenen Nachgrabungen in dieser Hinsicht weitere Klärung brächten.